

Bericht:

"Gott, Du Allmächtiger..." Pädagogisch begründete Übertragungen des Koran für den Islamunterricht

Wissenschaftliche Begleitung und Fortbildung der Lehrerinnen und Lehrer im Schulversuch Islamkunde in deutscher Sprache

Am 28. Mai fand die erste Fortbildung dieses Jahres zum Thema "*Gott, Du Allmächtiger...*" *Pädagogisch begründete Übertragungen des Koran für den Islamunterricht*, unter der Leitung von Prof. Dr. Eckart Gottwald und Prof. Dr. Thorsten Knauth statt. Die Leitung der *Arbeitsstelle interreligiöses Lernen (AiL)*, die die Fort- und Weiterbildung der Lehrerinnen und Lehrer im *Schulversuch Islamkunde in deutscher Sprache* begleitet, wurde von Prof. Dr. Thorsten Knauth Anfang des Jahres von Prof. Dr. Eckart Gottwald übernommen.

In der Begrüßung wies Prof. Dr. Thorsten Knauth auf die Sensibilität des Themas hin: Immer wieder berichteten Lehrerinnen und Lehrer von Unsicherheiten im Umgang mit dem Koran. Dieses didaktische Dilemma ergebe sich aus dem Wunsch eines angemessenen Umgangs mit der Sakralität der Texte einerseits und andererseits aus den religionspädagogischen Ansprüchen, die Texte in einen lebensweltlichen Bezug für die Schülerinnen und Schüler zu bringen und das Verständnis der Texte in einer kreativen Form zu erarbeiten. Diese Spannung werde nicht nur seitens der Religionslehrerinnen und -lehrern wahrgenommen, sondern auch ein Teil der muslimische Schülerinnen und Schüler lehnten jede Veränderung des koranischen Textes ab.

Prof. Dr. Thorsten Knauth unterstrich die Wichtigkeit eines didaktisch durchdachten und methodisch sensiblen Einsatzes von koranischen Texten im Unterricht. Didaktische Formen und Methoden, die dem Islam gemäß seien, sollten unter Berücksichtigung der besonderen Textgestalt und der je eigenen islamisch hermeneutischen Traditionen ausgewählt werden.

Auch Prof. Dr. Eckart Gottwald begrüßte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Fortbildung und zeigte sich erfreut, dass mit Prof. Dr. Thorsten Knauth die *Arbeitsstelle interreligiöses Lernen* fortgeführt werde.

Als Gastreferent war Amin Rochdi eingeladen. Herr Rochdi ist ausgebildeter Lehrer für das Lehramt an Realschulen und hat zusätzlich ein Zertifikat für die Erteilung des islamischen Religionsunterrichts erworben. Er arbeitet eng zusammen mit Harry Harun Behr, Professor für islamische Religionslehre am *Interdisziplinären Zentrum für Religionslehre* (izir) der Universität Nürnberg-Erlangen und ist darüber hinaus einer der Herausgeber der *Zeitschrift für die Religionslehrer der Islamkunde* (ZRLI).



In seinem Vortrag setzte Herr Rochdi vier Schwerpunkte: Zunächst stellte er die Stellung des Korans in den Lehrplänen vor und bezog sich dabei explizit auf die Lehrpläne von Bayern. Laut Lehrpläne sollen die Schülerinnen und Schüler die so genannten „kurzen Suren“ auswendig lernen. Wichtig sei auch, dass der Koran nicht wortwörtlich, sondern Sinn erschließend vermittelt werde. Anhand von ausgewählten Koranstellen sollen Gebote bzw. Verbote bestätigt und mithilfe des Korans die Grundlagen der Prophetengeschichte erarbeitet werden. Einer der Islamkundefachlehrer merkte an, dass die Lehrpläne des religionskundlichen Unterrichts in Nordrhein-Westfalen es nicht vorsehen, die „kurzen Suren“ von den Schülerinnen und Schülern auswendig lernen zu lassen.

Nach der Ausführung über die Stellung des Korans in den Lehrplänen zeigte Herr Rochdi die sich daraus ergebenden Probleme für Lehrkräfte auf. Zum einen fehle eine Übersetzungsgrundlage, so dass die Lehrkräfte vom arabischen Text ausgehen müssten. Hieraus ergebe sich ein Freiraum für Interpretationen, die sich in ganz unterschiedliche Richtungen entwickeln könnten. Zum anderen sei die Zielsetzung der Koranstellen, wie zum Beispiel bei der Berufung Mohammeds zum Propheten, nicht immer eindeutig, so dass sich eine Bearbeitung der Textstelle durch die Schülerinnen und Schüler als schwierig gestalte. Bei einer Nachfrage seitens einer der Islamkundelehrer stellte sich heraus, dass die Interpretationsprobleme durch die Übersetzung und der sprachlichen Erläuterung (*tefsir*) des Korans entstünden.

Im dritten Teil von Herrn Rochdis Vortrag stellte er ein *Modell zur Korandidaktik im problemorientierten islamischen Religionsunterricht* vor. Zunächst stelle sich immer wieder die Frage, ob und in welcher Form Texte aus dem Koran in die Lehrpläne integriert werden sollten. Ausgehend vom Lehrplan sollten zuerst die entsprechenden Suren hermeneutisch erarbeitet werden. Hierbei müssten vor allem die Umstände der Offenbarung, sprachliche Erläuterungen und die Querbezüge im Koran berücksichtigt werden. Anschließend müsse ersichtlich werden, welche koranische Botschaft (*intentio auctoris*) die Sure vermitteln möchte, und im Folgenden ein Bezug zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schülern hergestellt werden. Ertragreich und unbedingt in die Übersetzung des Korantextes einzubeziehen seien hier Kenntnisse aus den Disziplinen der Soziologie, Entwicklungspsychologie, Religionspädagogik und der Deutschdidaktik. Durch die didaktisierte Übersetzung der Sure und den didaktischen Kontext sollten die Schülerinnen und Schüler in die Lage versetzt werden, den koranischen Text auf ihre Situation zu übertragen. Diese Ausgangssituation ermögliche den Schülerinnen und Schülern in zweifacher Weise mit der Übersetzung zu verfahren. Zum einen könnten sie den Text auswendig lernen und zum anderen könnten sie sich die Bedeutung des Textes durch ein handlungs- und produktorientiertes Verfahren, wie zum Beispiel die szenische Darstellung, erschließen.

An diesem Punkt entwickelte sich unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine Diskussion über die Schwierigkeit des Einsatzes von szenischen Darstellungen im Unterricht. Einige Islamkundelehrer berichteten von ihren Erfahrungen. So seien zum Beispiel viele Kinder nicht gewohnt, sich auf eine so kreative Weise den Koran zu

erschließen. Außerdem spielen die die Erziehung eine wichtige Rolle. Viele, gerade konservativ geprägte Schülerinnen und Schüler, würden sich oft wehren, obwohl es keine Begründung gegen das Theaterspielen gebe. Oft werde das Argument vorgebracht, dass Theater nicht in ihrem Kulturkreis verankert sei.



Im letzten Abschnitt seines Vortrages erläuterte Herr Rochdi an einem Beispiel das Umschreiben der Schutzsuren 113 und 114 in ein eigenes Gebet. Die Schülerinnen und Schüler erhielten von der Lehrkraft die wörtliche Übertragung und Transkription der Sure sowie eine Übersetzung, die eine Eigeninterpretation der Lehrkraft darstelle, als solche auch gekennzeichnet sei und in der er gezielte Inhalte ausgelassen und andere paraphrasiert habe. Es werde herausgestellt, dass Propheten in schwierigen Situationen Gebete geschrieben hätten. Nun seien die Schülerinnen und Schüler in der Lage, den Inhalt auf ihren eigenen Kontext zu beziehen und könnten ein eigenes Gebet formulieren. Herr Rochdi verdeutlichte, dass der Koran nicht nur für Erwachsene sei, sondern sich in seinen Aussagen auch an Kinder und Jugendliche richte. Prof. Dr. Eckart Gottwald unterstützte diese Aussage und fügte hinzu, dass es die Aufgabe der Lehrkräfte sei, die Schülerinnen und Schüler dabei zu begleiten einen eigenen Zugang zum Koran zu finden.



In einer abschließenden Diskussion wurde die Frage gestellt, wie es Schülerinnen und Schülern möglich sei, eine Differenzierung zwischen den kanonischen Texten und den ethisch-moralisch Rat gebenden Texten des Korans vorzunehmen, so dass keine Gefahr drohe den Koran zu missbrauchen. Außerdem ergebe sich aus dem Weglassen bestimmter Inhalte ein

missbrauchen. Außerdem ergebe sich aus dem Weglassen bestimmter Inhalte ein

selektives Kompendium und es stelle sich die Frage, ob dies überhaupt legitim sei. Herr Rochdi wies daraufhin, dass das Modell Suren, die zum Beispiel Gottesdienstvorschriften behandelten, nicht benutze, da es auf eine Identitätsbildung abziele. Folglich würden nur solche Verse in diesem Modell angewandt, die eine moralisch-ethische bzw. identitätsstiftende Dimension hätten. Prof. Dr. Thorsten Knauth betonte, dass die Kompetenz im Mittelpunkt stehe und dass das Ziel sei, die Schülerinnen und Schüler an die Techniken heranzuführen, damit sie sich später Texte selbstständig erschließen könnten. Prof. Dr. Eckart Gottwald versuchte noch einmal zu veranschaulichen, dass das Modell die Lehrkraft dazu anleite, in jedem Schritt eine Entscheidung zu treffen und dass die Auswahl der Kriterien wichtig sei. Die Frage nach genauen Richtlinien kommentierte er und führte an, dass auch Konzeptionen immer wieder diskutiert werden müssten und dass die Verantwortung bei jedem einzelnen liege. In Bezug auf die dazu erforderlichen Kompetenzen ergänzte Prof. Dr. Thorsten Knauth, dass es sich mit dem Erreichen der Ziele wie mit dem Fliegen verhalte, für dass man beide Flügel brauche, die Pädagogik und die Theologie.

Bericht und Fotos: Katharina Karp

©2009

Arbeitsstelle interreligiöses Lernen (AiL) | Universität Duisburg-Essen

Universitätsstraße 12 | 45141 Essen

Leitung: Prof. Dr. Thorsten Knauth | thorsten.knauth@uni-due.de

Mitarbeiterin: Katharina Karp | katharina.karp@uni-due.de